

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 44

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten



Frauenverein und Nebelspalter

Lieber Nebi!

Unser Frauenverein bereitet einen Bazar vor. Das ganze Dorf macht mit. Meine Frau ist von Amtes wegen (natürlich meines Amtes!) Präsidentin und hat demzufolge die Bürden. Eine davon ist, jeweils etwas vorzulesen, wenn die Frauen zum Lismen kommen. Soweit wäre alles in Ordnung. Nun fragt mich meine Frau eines Abends, als bereits die nimmermüden Lismerrinnen versammelt sind, was sie wohl vorlesen könnte. Da gerade die Bö-Nummer auf dem Tisch liegt, empfehle ich diese, nicht ohne maliziös zu lächeln. Die Folge davon: Wie ein Laufender geht es herum im Dorf und über seine Marchen hinaus: «Jetz hätt de Pfaarer seiner Frau gsait, si soll usem Näbelschpalter vorläsel! Wie cha nu au en Pfaarer so öppis säge.»

Ich möchte Dich nun fragen: War es falsch, daß ich maliziös lächelte? Oder hältst Du auch dafür, daß Du zu spalterisch seist für Frauenvereine? Oder gar zu spalterisch für theologische Nebel? Oder — honni soit qui mal y pense — bist Du gar in einer Anti-Frauenverein-Liga? Bitte, hilf mir zurecht, sonst weiß ich nicht, ob ich am nächsten Donnerstag wieder einen Nebi kaufen soll.

Ein verwirrter Seelsorger.

Lieber verwirrter Seelsorger!

Die letzte Frage beantwortete ich nicht, da es eine rhetorische war und ich genau weiß, daß Du auf jeden Fall den nächsten und den übernächsten Nebelspalter kaufen wirst, schon um zu sehen, ob meine Antwort drin steht. Was theologische Nebel betrifft, so ist geradezu eine Spezialität von mir, sie zu spalten. Wenn man mich z. B. beim Konzil von Konstanz zugezogen hätte, wäre der Hus nicht verbrannt worden und der Reichsbischof aus dem tausendjährigen Reich hätte auch besser gefan, sich jeweils bei mir zu erkundigen, wenn ihn die aus seinem eigenen Gehirn aufgestiegenen Nebel umwallten. Aber nun zur Hauptsache. Der Nebelspalter hat, was mir schon viele Deiner Kollegen aller Konfessionen dankbar bestätigt haben, von jeher darauf gehalten, daß alles, was in seinen Spalten steht, überall vorgelesen werden kann. Daß man nicht immer damit einverstanden zu sein braucht, steht auf einem andern Blatt. Also hat Deine liebe Frau, wenn sie aus der Bö-Nummer den lismenden Frauen vorgelesen hat, nicht nur nichts Unrechtes oder gar Unchristliches gefan, sondern wahrscheinlich den Frauen vergnügliches Schmunzeln entlockt und sie in fröhliche Stimmung versetzt, womit auch ein gottwohlgefährliches Unternehmen geschehen ist, sagt doch schon im 132. Psalm der Herr: «Ihre Priester

will ich mit Heil kleiden und ihre Heiligen sollen fröhlich sein», und, falls die Frauen sich nicht zu den Heiligen rechnen und ihnen das Alte Testament nicht genügt, so steht im ersten Thessalonicherbrief, Kap. 5 Vers 16 das schöne Wort: seid allezeit fröhlich! Daß ich zudem in keiner Anti-Frauenverein-Liga bin, vielmehr zu denen gehöre, die die Frauen mit Schiller «ehren», weil sie «flechten und weben», ist stadt- und landbekannt. So war eigentlich an der ganzen Geschichte nur eines falsch, nämlich daß Du «maliziös» gelächelt hast, wozu gar kein Grund vorlag.

Dein Nebi.

können, daß man dort diese himmlische Angelegenheit ohne jegliche lokale Annäherung vermerkte. Wahrscheinlich war halt sonst in Ziri nichts los, das man an diesem Tag unter «Lokales» hätte bringen können. Oder was meinst Du? Beste Grüße! e Baslere.

Liebe Baslere!

Das Letztere kann der Grund nicht sein. In Ziri ist immer etwas los. Zu bösartigen Kommentaren, die Dir als Baslerin ja wahrscheinlich auf der Zunge liegen, ist auch kein Anlaß, da es sich ja nicht um eine Sonnen-, sondern um eine Mondfinsternis handelt. Ich kann mir also nur denken, daß die Zürcher etwas erlebt haben, das sie so stolz macht, daß sie sogar eine Mondfinsternis auf ihr Konto buchen. Was mag das gewesen sein? Es mag größenwahnsinnig klingen, aber bei genauerer Überlegung finde ich augenblicklich nichts, worauf sie mehr recht haben, stolz zu sein, als — — die Böckliausstellung! — Ha, das gelang mir! Beste Grüße! Nebi.



„Chum Heiri, verzell en guete Witz!“

„Jo chasch tänke, da Bosco soll sälber eine drunder schriibe — er isch ja zallt drifür!“

Totale Mondfinsternis

Lieber Nebi!

Hier etwas aus Zürich:

LOKALES Totale Mondfinsternis

Was hältst Du davon, daß die Zürcher die totale Mondfinsternis unter «Lokales» bringen? Wollen die damit den Mond oder die Finsternis oder gar den Standpunkt für sich beanspruchen? Als Baslerin in Zürich fand ich es natürlich ein wenig stark, und ich habe darauf in den Basler Zeitungen konstatieren

Dutti erklärt

Lieber Nebi!

Ich lese soeben in meinem Leibblatt, dem «Volksrecht» — Du siehst, Du hast auch röthlich gefärbte Freunde! —, was der Dutti in München erklärt hat und zwar in einem Vortrag: «Wenn ich nicht verwurzelt wäre in meine Schweizer Aufgaben, würde ich am liebsten Deutscher werden, um hier am Aufbau mitzuhelfen. Ich beneide die Deutschen um ihre Arbeit, die vor ihnen liegt. In meinem kleinen Heimatland sind ja nur noch Badezimmer einzurichten und Straßen auszubessern!» — Was sagst Du dazu? Der Wortlaut soll aus der in Nürnberg erscheinenden Abendzeitung «8-Uhr-Blatt» vom 27. September stammen.

Grüß! Heiri.

Lieber Heiri!

Ich würde die Sache nicht zu tragisch nehmen. Auch Alexander der Große hat, als er den Diogenes in seinem Fasse besuchte, gesagt: wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich Diogenes sein. Er war aber offenbar doch ganz damit zufrieden, daß er Alexander war. Und was dem großen Alexander recht ist, dürfte dem großen Gottlieb durchaus billig sein. Mit der Behauptung, daß in seinem kleinen Heimatland nur noch Badezimmer einzurichten und Straßen auszubessern seien, hat er allerdings ein wenig übers oder besser unters Ziel geschossen, — er hat u. a. die Wohnungsnott vergessen und das verschleierte Bild zu Sais und daß er selbst doch gelegentlich dafür sorgt, daß neben den Straßen auch Scheiben ausgebessert werden müssen. Das sind kleine Unterlassungssünden, die bei Großen vorkommen können. Nimm's nicht zu ernst!

Grüß! Nebi.

Meisterschüsse
aus Küche und Keller
befriedigen meine Gäste.

AARAU + Hotel Aarauerhof
Direkt am Bahnhof
Restaurant . BAR . Feldschlößchen-Bier
Tel. 23971 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy
Gleicher Haus: Salinenhotel Rheinfelden

HOTEL HECHT
ST. GALLEN

Erstes, altrenommiertes Haus am Platze
Stadtrestaurant - Grill - Bar - Restaurant français au ler
Neue Direktion: Armin Kiefer

Frascati
am See

einziges Boulevard-Café Zürichs
Grillroom - Bar - Café - Bierrestaurant
Im Wintergarten Soirée dansante
Telefon 326803 Gr. Schellenberg & Hochuli